

Gehörlosigkeit – Gebärdensprache

(linguistische Aspekte)

Lisbeth Howald, Katharina Lescow, Karin Lienhard, Sylvie Ponnaz, Judith Sacher, Carina Speck



Inhaltsverzeichnis		
Gehörlosigkeit – Gebärdensprache		1
(linguistische Aspekte)		1
1. Einleitung		3
2. Geschichte/ Vielfalt der Sprache (Dialekte)		3
3. Kommunikationsformen der Hörbehinderten		8
4. Grammatik der Gebärdensprache		9
5. Sprachwahrnehmung, -verarbeitung und -entwicklung		11
6. Kommunikation		12
7.Literaturverzeichnis		13

1. Einleitung

Im Rahmen unseres Studiums zur Sonderpädagogik haben wir innerhalb der Veranstaltung "Entwicklungsbereich Hören" eine Internetrecherche zum Thema "Gebärdensprache - linguistische Aspekte" durchgeführt. Als Grundlage dafür haben wir die Diplomarbeit „Die außersprachlichen und soziokulturellen Faktoren des Spracherwerbs gehörloser Menschen“ von Tondora Szilvia aus der Universität Miskolc in Ungarn, Lehrstuhl für Germanistische Linguistik, 2003, genommen.

2. Geschichte/ Vielfalt der Sprache (Dialekte)

Vorgeschichte

„Wenn wir weder Stimme noch Zunge hätten und so einander die Dinge klarmachen wollten, würden wir da nicht versuchen, wie es jetzt die Stummen tun, mit den Händen und mit dem Kopf und mit dem übrigen Leib Zeichen zu geben?“... so spricht Sokrates in Platons (427-347v.Chr.) Kratylos-Dialog und gibt uns damit nicht nur Zeugnis von Auseinandersetzung mit linguistischen Fragen einerseits und Vorhandensein und Wahrnehmen von Gebärdensprache andererseits sondern er spricht damit auch etwas aus, das so selbstverständlich scheint, dass man dazu neigt, es zu übersehen: **Dass Austausch, Mitteilung, Sprache sich Wege suchen wollen** („...wenn ich mein Schatz nicht rufen darf, tu ich ihm winken, ja winken mit den Äugelein...“) - **auch unter schwierigsten Bedingungen.** → Vgl. Schweigepflicht in Klöstern (ab 9.Jh.); (3), „Anfänge“ p1; Kommunikation/Locked-in Syndrom. Was aus Platons Text nicht hervorgeht ist der damalige Wissensstand über Stummheit, Taubheit und die möglichen Zusammenhänge beider und nichts über die damalige alltägliche, gelebte Haltung zu und Beziehung mit denen, die wir heute hörbehinderte Menschen nennen.

Bei meiner Recherche bin ich dann auf folgende zwei Aussagen gestossen:

„Die Gehörlosen lebten in den **feudalen** Gesellschaften bis ins 18.Jh. überwiegend **einzeln** und regional verstreut.“ (1), p1. Und

„Bedenkt man, dass der Erwerb und die Anwendung der Lautsprache in der Gegenwart als Voraussetzung für eine Integration in die hörende Gemeinschaft angesehen wird, muss man sich fragen, wie Hörbehinderte dann im Mittelalter Teil der Gemeinschaft sein konnten. Dadurch, dass Gehörlosigkeit damals noch eine weit verbreitete Behinderung war, und erst später Einrichtungen für Gehörlose entstanden, war der Anblick eines Gehörlosen für die Gesellschaft nichts Ungewöhnliches.[...] Doch vor allem in der damaligen Oberschicht kam es häufig vor, dass gehörlose Kinder, damit man sie nicht zu sehen bekam, in Klöster abgeschoben wurden.“ (4), p15,16. In der **urbanen Gesellschaft**, vor Aufklärung und Industrialisierung war Sprache wohl **auch für Hörende** von **geringerer Wichtigkeit** als danach. Über prozentuale Anteile von Hörbehinderten in jener Zeit wissen wir nichts .

100 Jahre nach der Erfindung des Buchdrucks, zur Zeit von Martin Luthers deutscher Bibel und der damit implizierten Mündigkeitserklärung von „Laien“ („Man muss nicht die buchstaben in der lateinischen sprachen fragen, wie man sol deutsch reden, wie diese esel tun, sondern man muss die mutter im hause, die kinder auf der gassen, den gemeinen man auf dem markt drumb fragen und denselbigen auf das maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen; so verstecken sie es denn und merken, dass man deutsch mit in redet.“ aus Sendbrief vom Dolmetschen), im **16.Jh.**, bringt der Mönch **Pedro Ponce de Leon** in einem spanischen Kloster mit Erfolg hörbehinderten Kindern mit einem Fingeralphabet, das dem heutigen sehr ähnlich war, Lesen und Schreiben bei. 1591 gibt der Arzt **S. Alberti** ein erstes

Buch zum Thema Gehörlosigkeit heraus. Beides bedeutet, **dass kein notwendiger Zusammenhang besteht zwischen Sprachlosigkeit und Gehörlosigkeit** und zwischen Gehörlosigkeit und Denkfähigkeit.

Dies scheint eine Widerlegung zu sein von Aristoteles („Wer nicht hören und nicht sprechen kann, kann auch nicht denken.“) und von Augustinus („Wer nicht hören kann, kann daher auch nicht glauben.“). Diese beiden Zitate wurden tatsächlich benutzt um „Gehörlose bis in die **Neuzeit** hinein als **bildungs- und rechtsunfähig** anzusehen“ (4) p15; (5) p21; (6); (8)p1.

Gehörlosenbildung, „Die bekannte Geschichte der modernen Gebärdensprachen beginnt erst im 18.Jh. mit der Bildung tauber Kinder.“ (3) p1

Gehörlosengemeinschaft, 1760 eröffnete **Charles Michel, Abbé de l'Epée** (vgl. (0) p19; (2) p2; (3) p1; (4) p17; (5) p19; (8)p1) in Paris die erste Schule für Gehörlose und damit entstand erstmals auch eine offizielle Gemeinschaft von Gehörlosen. Als Gehörlos wird bezeichnet, wer taub geboren oder vor dem Spracherwerb ertaubt ist. Er sah in den natürlichen Gebärden die natürliche, spontan mögliche Sprache, die eigentliche **Muttersprache** der Gehörlosen und entwickelte auf Grund von Beobachtung dieser Gebärdenkommunikation eine Gebärdensprache auf Grundlage der französischen Grammatik. Er bildete Lehrer aus ganz Europa aus, darunter sehr viele Gehörlose, die damit nicht nur Zuwendung und Bildung erhielten sondern auch einen Beruf! Aus dieser Schule entstand übrigens die **American Sign Language (ASL, amerikanische Gebärdensprache)** und die einzige Universität der Welt für Gehörlose, **die Gallaudet Universität in Washington D.C. (USA)**. Vgl.(1) p2; (3) p3; (7) p2; (8) p1

Gebärdensprache

„Anfang des 19. Jahrhunderts, [einhergehend mit der sich durchsetzenden Erkenntnis, dass Gehörlose sehr wohl **bildungsfähig** sind] wurde es jedoch populär, taube Kinder nur zum Sprechen zu erziehen. Die sogenannten → "**Oralisten**" (auch: „Deutsche Methode“), von denen (k)einer taub war, bekämpften die Gebärdensprache mit allen Mitteln. Sie wird als "Affensprache" hingestellt. Diese Ansicht führte 1880 zu dem Beschluss beim internationalen Taubstummenlehrerkongress in Mailand, die Gebärdensprache generell vom Unterricht zu verbannen und nur Sprechen zu zulassen. Danach wurde die Gebärdensprache in fast allen Schulen aller Länder verboten. Bis heute hat die Gebärdensprache nicht mehr die gleiche Stellung wiedererlangt, die sie vorher hatte. In Frankreich wurde erst **1991 das Gebärdenverbot in Schulen für taube Kinder** per Gesetz aufgehoben.“ Zitiert aus (3) p2; s.a (0) p19f; (1) p2; (2) p3ff; (4) p 17f; (6); (8) p2.

„Die Idee der „**Integration** durch lautsprachliche Anpassung“ ... rückte zunehmend in den Mittelpunkt der Gehörlosenbildung.“(4) p18

„Die Folge war: **Gehörlosenpädagogik reduzierte sich weitgehend auf eine Sprech-Pädagogik, eine Pädagogik des Entstummens**. Die Gebärdensprache wurde aus der Erziehung und Bildung Gehörloser verbannt und **gehörlose Lehrer entlassen**, auch in Paris. Die **Gehörlosengemeinschaft** wurde als Gefahrenort für die lautsprachliche Entwicklung der Gehörlosen empfunden und verschwand deshalb aus dem institutionalisierten Bildungskonzept. Sie war nicht mehr gefragt. Ihr stetiges Mahnen, Bitten und Fordern in Sachen Gebärdensprache verhallte ungehört.

Hörende arbeiteten mit den Gehörlosen in und für Lautsprache. Das pädagogische Hauptziel war nicht mehr die umfassend gebildete Persönlichkeit eines selbstbewußten Gehörlosen und seine ganzheitliche **Entfaltung**, sondern die **Anbildung** der Lautsprache beherrschte alles. Das **Bildungsniveau der Gehörlosen sank** und lag weit unter dem Niveau Hörender. Wie soll man auch aus dem Quell des Wissens schöpfen können, wenn man nur ein

Sieb dazu benutzen darf und einem ein richtiges Gefäß vorenthalten wird?“ Zitiert aus (5) p20, **Siegmund Prillwitz**)

Linguistik,
Gebärdensprach-
forschung, Folgen

Gebärdensprachen entstanden überall dort, wo sich taube Menschen **trafen**. War diesem Mit-einander **Konstanz** beschieden, entwickelten sie sich zu **Gebärdensprachsystemen**, die auch wieder verloren gehen konnten, wenn die äusseren Bedingungen sich änderten. →vgl. **Martha's Vineyards-Gebärdensprache** (14). Martha's Vineyard ist eine Insel in Amerika. Aufgrund einer Erbkrankheit und der inselbedingten Isolation war vom 18. bis ins frühe 20. Jh. der Bevölkerungsanteil an Gehörlosen fast 50 mal so gross als sonst in Amerika und fast alle Einwohner beherrschten diese frühe Gebärdensprache, die heute aber ausgestorben ist. Gebärdensprachsysteme, die an verschiedenen Orten in verschiedenen Gruppen entstanden, gleichen sich nicht, haben aber ähnliche **Strukturen**. Es gibt auch Gebärdensprache-Dialekte (in der CH 5; s. (11)). Eine - unvollständige - Zusammenstellung verschiedener Welt-Gebärdensprachen ist zu finden unter (15).

Bis zu den späten sechziger Jahren des 20.Jh.'s sahen die meisten Sprachforscher/innen die Gebärden der Gehörlosen als eine Sammlung von Gesten, ohne Grammatik und mit einfachen Inhalten, vergleichbar mit der **Pantomime**.

Der hörende **Pädagoge und Linguist Bernard Tervoort** in den Niederlanden hatte schon 1953 den Wert der Gebärdensprache für die Kommunikation zwischen den tauben Menschen betont, bevor **William Stokoe**, ein **hörender Linguist** am Gallaudet College, 1960 die Strukturen der amerikanischen Gebärdensprache mit den Mitteln der modernen Linguistik untersuchte und überzeugend bewies, dass Gebärdensprache der Lautsprache in nichts nachsteht. Kurz danach entdeckte das Forscherpaar →**Ursula Bellugi/Edward Klima** dass die ASL über zahlreiche und **komplexe grammatische Strukturen** verfügt.

Das bedeutete die Anerkennung der Gebärdensprache als **vollwertiger Sprache** - was heute wohl kein Wissenschaftler mehr bestreiten würde - und ihre Erforschung begann sich schnell auf ganz Amerika und, etwas langsamer, auch auf Europa auszubreiten.

In Europa spielten die skandinavischen Länder (Schweden) und Grossbritannien eine Vorreiterrolle. (7) p2

„Seit 1975 wurde die Deutsche Gebärdensprache (DGS) systematisch von dem Linguisten → Siegmund Prillwitz, Hamburg erforscht.

Seit 1977 erschienen in Deutschland die sog. "Blauen Bücher" 'Die Gebärden der Gehörlosen' von den Gehörlosen-Pädagogen Starcke, Maisch und Wisch.

Etwa 1982 entstand unter der Leitung von Prillwitz das Institut für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser.

Etwa seit 1985 wuchs in Deutschland in den Kreisen der tauben Menschen ein stolzes Selbstbewusstsein durch die Erkenntnis der Vollwertigkeit ihrer Gebärdensprache.“ Zitiert aus (3). Zahlreiche linguistische Arbeiten sind seither verfasst worden – viele auch von Gehörlosen.

Gebärdensprache hat sich bisher nicht für den Alltagsgebrauch zuverlässig verschriftlichen lassen, obwohl es bereits mehrere Ansätze dazu gibt. **Für wissenschaftliche Forschungen** existieren jedoch →**„Notationssysteme“** wie das HamNoSys (Hamburger Notationssystem); sie arbeiten z. B. mit der Zerlegung jeder Gebärde in Handform, Handstellung, Körperbereich, Bewegungsausführung etc. und der jeweils entsprechenden Darstellung. In der Praxis findet die auch so bezeichnete Gebärdenschrift [1] (<http://www.gebaerdenschrift.de>) am

Landesbildungszentrum für Hörgeschädigte in Osnabrück Anwendung. Sie wird mit Erfolg ab der ersten Klasse eingesetzt.

Es existieren →**Gebärdensprachkurse** auf Videos und CD's und an →**Gebärdenlexika** wird gearbeitet.

Viele Erkenntnisse aus der Linguistik (→**Noam Chomsky, Theorie der generativen Grammatik** S.a.(16); (17)), Soziolinguistik, Psycholinguistik, →**Spracherwerbsforschung** (→**Szagun, Gisela**), haben durch die Ausweitung auf die Gebärdensprache zusätzliche Anregungen und Unterstützung bekommen. Umgekehrt haben diese die Diskussion Gebärdensprache (**Manualisten**) - Lautsprache (**Oralisten**) wieder angeheizt.

Heutige
Praxis-Situation

Gestützt auf Untersuchungen von Linguistik, Kognitionswissenschaften, Psychologie (19), Pädagogik (18), Neurologie, Hirnforschung besteht ein Trend zur Erziehung in →**Zweisprachigkeit** (**Prillwitz** u.a.): „Da die hörende Gesellschaft lautsprachlich orientiert ist und aufgrund einer Minderheit nicht gleichermassen die Gebärdensprache lernt, ist der Erwerb der Lautsprache für die Gehörlosen unumgänglich, wollen sie selbständig in der hörenden Welt zurechtkommen. Gleichzeitig dürfen Gehörlose allein aufgrund ungenügender Sprachkenntnisse nicht in ihrer gesamten Entwicklung behindert werden, wenn die Möglichkeit einer für sie geeigneteren Sprachform vorhanden ist.“ Zitat aus (18) p50.

Auf ähnliche Ergebnisse ist übrigens bereits im 19.Jh.! der gehörlose Lehrer → **Otto Friedrich Kruse** gekommen... (1) p1; (5) p28f; lohnt sich nachzulesen!

Es bestehen aber auch ernst zu nehmende Befürchtungen, dass bei einer Überbewertung der Gebärdensprache die nicht völlig gehörlosen Kinder zu kurz kämen, dass diese dabei mögliche Frühförderung für mögliche Kompetenz in Lautsprache verpassen könnten.

Deren Zahl ist übrigens bedeutend grösser, als die der gehörlosen (13), sie sind aber untereinander sehr viel weniger organisiert als diese.

Zunahme an →**Cochleaimplantationen** bei Kindern und zunehmende Erfahrungen damit werden der Diskussion sicher noch neu dazu zu Bedenkendes liefern und sie weiter voran treiben. S.a. (13)

Noch ein paar
Daten und Zahlen

1948 Am Broadway feiert das Taubstummendrama →“Johnny Belinda“ (später auch zwei Mal verfilmt) grosse Erfolge.

1987 Die Gesellschaft für Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser e.V., GGKG (12) wird auf Initiative von Professor Prillwitz in Hamburg gegründet. Zusammen mit dem Institut für DGS gibt sie → die Fachzeitschrift „**DAS ZEICHEN**“ heraus.

2002 Die Deutsche Gebärdensprache DGS wurde gesetzlich anerkannt. (9) p1; (10) In Österreich und der Schweiz ist sie es bis heute (2004) nicht (Ausnahme: 2004 auf Kantonsebene anerkannt in Zürich). (2) p5ff; (11) p2). Es werden aber z.T. Kosten von → **Gebärdensprachdolmetschern** übernommen.

2004 Die Schweiz hat ein Bedürfnis auf rund 150 Gebärdensprachdolmetscher, vorhanden sind seit Sommer 2004 deren 42 (vorher 25)

2004, 17. Sept. „Stern“ meldet: „In nur 25 Jahren entwickelten Kinder an einer Gehörlosen-Schule in Nicaragua eine eigene Gebärdensprache – völlig unabhängig und ohne Anleitung von Erwachsenen.“ (16); (17)

2004, 2. Nov. Hörgeschädigten-Pädagogen der Humboldt-Uni Berlin streiten über die Integrationsmethode für Kinder. Hintergrund: Es sollen dort zwei Lehrstühle zusammengelegt werden. (13)

Die Bedeutung von Gebärdensprache ist gesellschaftsabhängig und steht in einem Bezug zur jeweiligen gesellschaftlichen Bedeutung von Sprache überhaupt – und vom jeweiligen Integrationsverständnis und –bedürfnis.

Integration muss sich auch der Fragen stellen, in was und wohin soll oder kann integriert werden, an was orientiert man sich, welche Plätze stehen/stellt man zur Verfügung, das Gästezimmer, die Besenkammer, den Platz zwischen Ochs und Esel im Stall, kann man „anbauen“... und wie gross ist dabei der Spielraum für Gegenseitigkeit.

Links:

- (0) Tondora, S. (2003), Die aussersprachlichen und soziokulturellen Faktoren des Spracherwerbs gehörloser Menschen. Ein Vergleich des Wortschatzes zwischen ungarischen und deutschen Gehörlosen und Schwerhörigen. Diplomarbeit Linguistik, Uni Miskolc. <http://www.uni-klu.ac.at/fzgs/Diplomarbeit%20Szilvia.pdf>, gesehen am 2.12. 04 um 21.20Uhr
- (1) Vogel, Helmut Geschichte der Gehörlosenbildung. www.kugg.de/history/in_geschichtederglwelt.htm, gesehen am 28.12. 04 um 17.06 Uhr
- (2) Verband der Gehörlosenvereine im Lande Salzburg: Geschichte. <http://members.inode.at/geoer.office/geschichte.htm>, gesehen am 28.12. 04 um 16.13 Uhr
- (3) Geschichte der Gebärdensprachen – Wikipedia. [Http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Geb%C3%A4rdensprache](http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Geb%C3%A4rdensprache), gesehen am 28.12. 04 um 16.24 Uhr
- (4) Langenbach, Christine (Studienjahrgang 1998/ B), „Die Entwicklung hörbehinderter Kinder – Eine Untersuchung der Akzeptanz der Gebärdensprache bei hörenden und gehörlosen Eltern in Bezug auf die Sozialisation der betroffenen Kinder“, Diplomarbeit, Berufsakademie Stuttgart/Ausbildungsbereich Sozialwesen. , gesehen am 30.12. 04 um 19.11 Uhr
- (5) Siegmund Prillwitz, „Der lange Weg zur Zweisprachigkeit Gehörloser im deutschen Sprachraum“. www.signum-verlag.de/BTitel/pdf/3-927731-19-6.pdf, gesehen am 12.12. 04 um 21.17 Uhr
- (6) Aus dem Kölner Universitäts-Journal 2. 1987, p29: Schwefelbäder und Diät. Die Behandlung der Gehörlosigkeit vom 17.Jh. bis zur Gegenwart. www.sonderpaedagoge.de/geschichte/deutschland/sh/alltag.htm, gesehen am 28.12. 04 um 17.24 Uhr
- (7) Beschreibung der Gebärdensprachen (Linguistik/Sprachwissenschaft). [Http://deaf.uni-klu.ac.at/deaf/wissenschaft_und_forschung/linguistik/index.shtml](http://deaf.uni-klu.ac.at/deaf/wissenschaft_und_forschung/linguistik/index.shtml), gesehen am 30.11. 04 um 21.54 Uhr
- (8) Geschichte der Gehörlosigkeit. <http://www.bbcig.de/geschichte.html>, gesehen am 28.12. 04 um 15.52 Uhr
- (9) Deutsche Gebärdensprache. http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Geb%C3%A4rdensprache, gesehen am 28.12. 04 um 16.27 Uhr
- (10) Zweites Gesetz zur Änderung des Landesgleichberechtigungsgesetzes vom 29.9. 04. www.taubenschlag.de/_alt/infos/berlin/Landesgl.ber.gesetz.pdf, gesehen am 30.12. 04 um 23.09 Uhr
- (11) Deutschschweizer Gebärdensprache. http://de.wikipedia.org/wiki/Deutschschweizer_Geb%C3%A4rdensprache, gesehen am 28.12. 04 um 17.01 Uhr
- (12) Gesellschaft für Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser e.V., Universität Hamburg. <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/Signum/GGKG/GGKG.html>, gesehen am 28.12. 04 um 17.08 Uhr
- (13) Der Tagesspiegel, „Gebärde oder Lautsprache“. <http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/02.11.2004/1454894.asp>, gesehen am 8.12. 04 um 23.42 Uhr
- (14) Martha's Vineyards Gebärdensprache. http://de.wikipedia.org/wiki/Martha%27s_Vineyards_Geb%C3%A4rdensprache, gesehen am 28.12. 04 um 16.32 Uhr
- (15) Liste der Gebärdensprachen. http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Geb%C3%A4rdensprachen, gesehen am 28.12. 04 um 16.28 Uhr
- (16) „Sprache ist Kindersache“ – stern.de. <http://www.stern.de/wissenschaft/forschung/?id=529918>, gesehen am 30.12. 04 um 18.51 Uhr
- (17) GEO.de – Linguistik: Wie Grammatik entsteht. http://www.geo.de/GEO/kultur_gesellschaft/gesellschaft/2004_10_GEOskop_linguistik/?linkref=geode_teaser_related&SDSID=, gesehen am 30.12. 04 um 18.57 Uhr
- (18) VierhellerGentes, Antje, „Grundzüge der Gehörlosenpädagogik unter besonderer Berücksichtigung des sprachlichen Aspekts“. Diplomarbeit Fachhochschule Darmstadt, Sozialpädagogik. http://www.taubenschlag.de/_alt/lernen/wissenschaft/vierheller/grundzüge.pdf, gesehen am 8.12. 04 um 23.30 Uhr
- (19) Schreiber-Warnecke, Almuth (2000), „Die Auswirkungen einer (früh-)kindlichen Hörschädigung auf die kindliche Identitätsentwicklung in der Mutter-Kind-Beziehung“, Facharbeit. http://www.taubenschlag.de/_alt/lernen/wissenschaft/Schreiber/Projektarbeit.pdf, gesehen am 8.12. 04 um 23.16 Uhr

3. Kommunikationsformen der Hörbehinderten

Gebärdensprache	Die Gebärdensprache ist die Muttersprache der Gehörlosen - in Deutschland DGS (Deutsche Gebärdensprache) genannt und ist in vielen Ländern auch als offizielle Minderheitensprache anerkannt. Die Gebärdensprachen Gehörloser sind eigenständige visuelle Sprachen. Sie wurden über Jahrhunderte in der alltäglichen Kommunikation Gehörloser gebildet und lassen sich ebenso wie Lautsprachen in nationale Sprachen und regionale Dialekte unterscheiden. So spricht man heute von Amerikanischer, Französischer usw. und auch von Deutscher Gebärdensprache, mit Berliner, Hamburger, Münchner und anderen Dialektformen. Das es sich bei der Gebärdensprache um eine eigenständige Sprache handelt, erkennt man schon daran, dass es sich nicht um eine Wort-für-Wort Übersetzung einer gesprochenen Sprache handelt und dass diese Sprache eine eigene Grammatik hat. Wie Wörter in Lautsprachen werden auch Gebärden nach bestimmten Regeln gebildet und miteinander zu Sätzen verbunden.
Vielfalt, Dialekte	
eigenständige Sprache	
	Links: http://www.marcus-haas.de/dgs/dgs.html Gesehen am 4.1.05, um 17.18 Uhr; http://www.deaf.uniklu.ac.at/deaf/ gehoerlosigkeit_und_alltag/ kommunizieren/gebaerdensprache.html Gesehen am 4.1.05, um 17.24 Uhr
Abgrenzung zur Pantomime bzw. Geste	Gebärdensprache ist keine Pantomime, obwohl sie auf den ersten Blick so wirkt. Denn Gebärden sind keine Bilder wie bei der Pantomime, sondern Symbole. In der Pantomime kann sich die Person durch den ganzen Raum bewegen. In der Gebärdensprache bleibt die Person meist an einer Stelle stehen oder sitzen und bewegt nur ihre Hände und den Oberkörper. Das Gestikulieren ist dagegen weitaus unsystematischer und beschränkter. Mimik, Körpersprache, Mundbild und Mundgestik stellen einen wesentlichen Teil der Grammatik der Gebärdensprache dar. Wer Gebärdensprache gut beherrscht, kann darin ebenso gut komplexe und abstrakte Ideen ausdrücken wie dies in der gesprochenen Sprache möglich ist. Da die Gebärdensprache eine natürliche Sprache darstellt, ist sie mit der Kultur der Gehörlosen, der sie entspringt, aufs engste verbunden. Folglich sind für ihr Verständnis Kenntnisse über die Kultur notwendig, deren Ausdruck sie darstellt. Gebärdensprachen sind nicht unvollständige oder gebrochene Formen der gesprochenen Sprache, sondern haben eine eigene linguistische Struktur, die von der Struktur der gesprochenen Sprachen ihrer Umgebung unabhängig ist. Gebärdensprache ist der gesprochenen Sprache insofern ähnlich, als sie die wichtigsten grammatikalischen Universalien enthält, so beispielweise Indikatoren darüber, wer Subjekt oder Handelnder eines Satzes ist, wer oder was das Ziel einer Handlung ist, ob es sich um einen einzelnen oder um mehrere Gegenstände handelt. Gebärdensprache ist wie die Lautsprache auf verschiedenen Ebenen linguistisch strukturiert:
Teil der Gehörlosenkultur	
Struktur	<ul style="list-style-type: none">- Auf der Ebene des kleinsten bedeutungs-unterscheidenden Formteils. (Dies entspricht der phonologischen Ebene bei gesprochenen Sprachen)- Auf der Ebene des kleinsten Bedeutungsträgers. (Dies entspricht der morphologischen Ebene bei gesprochenen Sprache)- Auf der Ebene des Zusammenhangs zwischen den Wörtern in gebundenen Äußerungen; Das heißt der Syntax.- Auf der Ebene des Gespräches und des Diskurs.
Artikulation	Die Artikulationsformen der Gebärdensprache sind der Wahrnehmung der Sprache angepasst und daher in der Regel verschieden von denjenigen der gesprochenen Sprache. Diese Unterschiede sind durch die verschiedenen Bedingungen für die Erzeugung und die Wahrnehmung der beiden Arten von Sprachen bestimmt.

Gebärden- zeichen	In der Gebärdensprache werden im Gebärdenraum vor dem Oberkörper mit den Händen und Armen Gebärdenzeichen gebildet, die von Gestik und Mimik begleitet werden. Die Gebärdenzeichen setzen sich aus den Elementen Handform, Handstellung, Ausführungsstellung und Bewegung zusammen.
Gebärden- raum	Gebärden werden in einem begrenzten Raum gebildet. Dieser Raum wird als Gebärdenraum bezeichnet. So wie Wörter auf verschiedene Art und Weise gesprochen werden können, können auch Gebärden geflüstert werden, indem sie kleiner als üblich im Gebärdenraum produziert werden. In Gebärden kann man auch schreien, sie werden dafür größer und außerhalb des üblichen Gebärdenraums gebildet. Während eine Person gebärdet, sieht die Gesprächspartnerin oder der Gesprächspartner dieser Person ins Gesicht. Deshalb ist das Gesichtsfeld auch jener Bereich des Gebärdenraums, in welchem Einzelheiten der Gebärden gut erkannt werden können.
Vorteile	Die Gebärdensprache hat übrigens auch ihre ganz speziellen Vorteile: Keine andere Sprache vermittelt besser Emotionen. Gebärdensprachler haben eine hohe visuelle Intelligenz, sie sehen nicht mehr, sondern anders. Mit Gebärdensprache sind Gehörlose außerordentlich lernfähig. Die alleinige gebärdensprachliche Erziehung kann jedoch auch nicht befriedigend sein. Denn Gehörlose leben in zwei Welten mit zwei Sprachen. Links: http://www.deafzone.ch/deaf_power/informationen/gebaerdensprache/files/hands.pdf Gesehen am 4.1.05, um 17.35Uhr http://www.5p-syndrom.de/content/Ib/com/isaac.html Gesehen am 4.1.05, um 17.38Uhr

4. Grammatik der Gebärdensprache

Aufbau und Erwerb einer visuell-gestischen Sprache (aus dem Buch von Penny Boyes Bream)
http://www.mudra.org/content/html/gb_lesetexte_boyes.html

Satzbau	Die Wörter werden nicht wie in der Lautsprache miteinander verknüpft. Sie werden weder gebeugt, noch findet man viele Konjunktionen, Präpositionen. Das Verb steht immer am Ende des Satzes, sowie die Negationswörter. Mit Hilfe einer bestimmten Körperhaltung und Mimik, werden unterschiedliche Sprechhandlungen wie Fragen, Bestätigen, Befehlen ausgedrückt. Die Sätze werden durch Rhythmik, Pausen und Akzent gegliedert. So bedeutet z. B. die kurze Ruhestellung der Hände, die Entspannung des Körpers und des Gesichts und ein kurzes Augenblinzeln das Ende eines Satzes.
Verschiedene Elemente der Gebärden- sprache	Die einzelnen Zeichen der Gebärdensprachen bestehen aus kleineren Bausteinen und können nach bestimmten Regeln (Grammatik) miteinander verknüpft werden. So besitzen Gebärdensprachen <i>Bausteine</i> (Elemente, aus welchen selbständige Zeichen und Gebärdenteile geformt werden) und <i>Zeichen</i> (<i>Gebärden mit Bedeutung</i>). Wie Lautsprachen besitzen auch Gebärdensprachen verschiedene Zeichentypen: <ul style="list-style-type: none"> - Tätigkeitsgebärden (Verben) - Gegendstandsgebärden (Nomina) - Eigenschafts- und Umstandsgebärden (Adjektive, Adverbien). <i>Ein paar grammatische Gebärdensbilder:</i> http://www.kestner.de/bilis/gebaerdensammlung_grammatik/Seite.html
Bausteine	a) Bausteine In Gebärdensprachen gibt es zwei Arten von Bausteinen:
Manuelle Bausteine	Manuelle Bausteine sind die Handform, die Handstellung, die Ausführungsstelle, die Bewegung der Gebärde.

Die Anordnung der beiden Hände kann die räumliche Anordnung von Objekten darstellen. Mit der Handstellung bezeichnet man die Stellung der Handfläche. Die Ausführungsstelle beschreibt den Ort, an dem die Gebärde gebildet wird. Innerhalb des Gebärdenraums können Gebärden vor dem Körper, oder am Körper der gebärdenden Person ausgeführt werden. Beispiele für Ausführungsstellen am Körper sind: Stirn, Schläfe, Nase, Wange, Mund, Unterarm, Hals, Kinn, Brust. Die Bewegung in Gebärden muss besonders genau beschrieben werden. Es gibt geradlinige, bogenförmige, kreisförmige und spiralförmige Bewegungen. Bewegungen besitzen: Bewegungsrichtung, Bewegungsebene, einmalige oder wiederholte Bewegung, symmetrische und nichtsymmetrische Bewegung, Größe, Geschwindigkeit und Intensität.

Nichtmanuelle
Bausteine

Nichtmanuelle Bausteine sind die Mimik, das Mundbild, die Kopf- und Körperhaltung, die Blickrichtung. Sie besitzen fixe, wiederkehrende Muster, zum Beispiel gehobene Augenbrauen, geneigter Kopf, gerunzelte Stirn.

Die Mimik bezeichnet verschiedene Formen des Gesichtsausdrucks, wie Stirnrunzeln, Aufreißen der Augen und Naserümpfen. Als Mundbild bezeichnet man das oft stimmlose Aussprechen von lautsprachlichen Wörtern.

Kombinationen
verschiedener
Bewegungen

Die Mundbilder stimmen mit diesen Wörtern nicht überein. Meist werden sie gekürzt oder vereinfacht. Zum Beispiel werden Gegenstands- und Personenwörter in der Einzahl verwendet (Mann und nicht Männer). Mit Kopf- und Körperhaltung bezeichnet man die Neigung des Kopfes oder des Körpers nach vorne, hinten, links oder rechts. Mittels Kopf- und Körperhaltung können verschiedene Satztypen ausgedrückt werden.

Besondere Ausdrucksformen von Mund, Wange, Augen und Augenbrauen in Kombination mit spezifischem Kopfnicken erhalten die Funktion von Adverbien und Adjektiven. Weitere Kombinationen von Gesichtsausdruck und Kopfnicken zeigen an, ob es sich bei gebärdeten Sätzen um eine Frage, einen Konditionalsatz oder eine Verneinung handelt. Die direkte und die indirekte Rede können durch den Gesichtsausdruck, zusammen mit einer sorgfältig koordinierten Körperausrichtung und der Richtung des Blickes, charakterisiert werden.

Nichtverbale
Kommunikation

Auch der hörende Sprecher setzt sein Gesicht und seinen Körper ein, um nichtsprachliche Nachrichten emotionaler Art in individueller Gestik zu übermitteln. Oft realisieren hörende Personen nicht, dass Gesicht und Körper eines Gebärdenden nicht nur Gefühle ausdrücken, sondern auch linguistische Funktionen ausüben

Zeichen

b) Zeichen

Zeichen in Gebärdensprache sind selbständige Gebärden und Gebärdenteile, die Inhalte transportieren, aber nicht alleine stehen können.

Man unterscheidet zwischen einhändigen und zweihändigen Gebärden. Gebärden sind symmetrisch, wenn beide Hände die gleiche Handform besitzen und auch beide Hände bewegt werden. In nichtsymmetrischen Gebärden sind die Handformen der Hände meist unterschiedlich und eine Hand dient als Basishand für die andere Hand. Für die Basishand wird üblicherweise nur eine kleine Anzahl von Handformen verwendet.

Aufbau

Zeichenteile müssen mit selbständigen Zeichen kombiniert werden. Beispiele sind Anfang und Ende von bestimmten Verbgebärden (Kongruenzverben). Anfangs- und Endpunkt dieser Verben verweisen auf die an der Handlung beteiligten Personen. Die Verbgebärde beginnt an einem bestimmten Ort und wird dann in die Richtung eines zweiten Ortes bewegt. Wird zum Beispiel ein Buch an eine zweite Person weitergegeben, dann beginnt die Gebärde bei der gebärdenden Person und endet bei der Person, die das Buch bekommt. Mit Verbgebärden können Personen und Objekte, Ausgangspunkt und Ziel, Art und Weise, Angaben zu Zeit der Verbhandlung ausgedrückt werden.

Das *Kongruenzverb* beginnt bei der Person, die die Handlung durchführt und wird dann in die Richtung der zweiten Person bewegt.

Raumverben beschreiben Bewegungen zwischen dem Ausgangspunkt und dem Ziel einer Handlung oder die Position von Personen und Objekten an bestimmten Orten. Das Verb beginnt am Ausgangspunkt der Handlung und die Bewegung erfolgt in Richtung des Ziels. Zum Beispiel: Gehen, kommen, bringen, tragen.

Noch eine Zusammenfassung der Grammatik...

http://deaf.uni-klu.ac.at/deaf/wissenschaft_und_forschung/linguistik/bausteine_gs.shtml

Interessante Seite mit vielen Fotos wo man ein paar Grundlagen der Gebärdensprache lernen kann.

www.visuelles-denken.de

Links gesehen am 10.01.2005 um ca.21uhr.

5. Sprachwahrnehmung, -verarbeitung und -entwicklung

Repräsentation
von Gebärdensprache im
Gehirn

Die bisher berichteten Forschungsergebnisse (Herrman & Fiebach, 2004) zur Repräsentation von Sprache im Gehirn unterstützen die Annahme einer Dominanz der linken Hirnhemisphäre für Sprache. Etwas komplexer scheint die cortikale Organisation der Sprache bei tauben Menschen zu sein, deren Kommunikationsmittel die Gebärdensprache ist. Gebärdensprachen (es existieren eine Reihe von unterschiedlichen Sprachsystemen) sind eigenständige Sprachsysteme, die in ihrer Komplexität vergleichbar sind mit den gesprochenen Sprachen. Sie besitzen eine vergleichbar umfangreiche Anzahl von Symbolen und eine Grammatik, die die Kombination der verschiedenen Arten von Symbolen regelt.

Wahrnehmung

Anders als gesprochene Sprachen werden Gebärdensprachen jedoch durch Gesten der Hände realisiert und ausschließlich visuell wahrgenommen. Gebärdensprache ist nicht zu verwechseln mit der sprachbegleitenden Gestik, die wir zur Begleitung gesprochener Sprache einsetzen.

Verarbeitung

Bei der Verarbeitung von Gebärdensprache durch hörbeeinträchtigte Menschen scheint die rechte Hirnhälfte eine wesentlich bedeutsamere Rolle zu spielen, als sie dies beim Lesen oder Hören bei hörenden Individuen tut. Im Folgenden wird ein Einblick in die neurolinguistische Forschung zur Hirnorganisation von Gebärdensprache gegeben. Die Untersuchung von Gebärdensprachlern, die neurologische Erkrankungen haben, zeigt, dass auch diese Patienten, genau wie Hörende, Aphasien ausbilden können. Entsprechende Studien zeigen, dass auch bei der Gebärdensprache die linke Hirnhälfte eine bedeutende Rolle spielt. Läsionen im hinteren Anteil der linken Hemisphäre führen zu Verständnisproblemen, und Läsionen in der Region des Broca-Areals bringen Defizite in der Produktion von Gebärdensprache mit sich. Genau wie bei Hörenden können sich aphasische Sprachprobleme auf unterschiedliche Aspekte der Sprache beziehen, wie beispielsweise auf die Syntax, Phonologie oder Morphologie. Auch die häufig zu beobachtenden Paraphasien – Sprachfehler, die durch ungewollte Ersetzungen auf semantischer oder phonetischer Ebene bedingt sind – lassen sich bei aphasischen Nutzern der Gebärdensprachen beobachten. So wie hörende Aphasiker beispielsweise häufig falsche Wörter aus der gleichen semantischen Kategorie wie das Zielwort verwenden (semantische Paraphasie), produzieren taube Aphasiker auch gelegentlich falsche Gebärden aus der korrekten semantischen Kategorie. Das Analog zu phonemischen Paraphasien sind Fehler in der Handhaltung bzw. in der exakten Ausformung der anzuzeigenden Gebärde. Aber auch Schädigungen der rechten Hirnhälfte scheinen bei Gebärdensprachlern eine Beeinträchtigung der Sprachfähigkeit mit sich zu bringen. Hier werden insbesondere Probleme mit der Nutzung der Grammatik

Läsionen

Entwicklung

genannt, aber auch wie bei Hörenden Probleme auf der Ebene des Text- und Diskursverständnisses und bei der Produktion zusammenhängender Texte.

Die Studien zur Aneignung der Gebärdensprache (Roulet Perez, 2002) als erste Sprache während der Entwicklung gehen auch dahin, dass das neurale Substrat, das für die Sprache bestimmt ist, sein volles Potential unabhängig von der Art des hereinkommenden Zeichens realisieren kann: Tatsächlich hat man festgestellt, dass das Erlernen der Gebärdensprache durch gehörlose Kinder von gehörlosen Eltern im gleichen Rhythmus und den gleichen Stufen folgend stattfindet, wie das Erlernen der gesprochenen Sprache: einfaches manuelles Plappern, erste Gebärden, Zusammensetzen von zwei Zeichen und ganzen Sätzen. Zudem zeigen Studien von zweisprachigen, hörenden Kindern, deren ein Elternteil sprechend und der andere gebärdend ist, und die seit ihrer Geburt beiden Sprachen ausgesetzt sind, dass die ersten Wörter und die ersten Gebärden sozusagen gleichzeitig, innerhalb weniger Stunden voneinander, auftreten. Somit ist eine Konkurrenz zwischen den beiden Sprachen in dieser Modellsituation gänzlich auszuschließen.

Wie bei den gesprochenen Sprachen, gibt es bei der Gebärdensprache eine kritische Phase der Aneignung, die sich von der frühesten Kindheit bis hin zur Pubertät zieht, mit einem besonders begünstigten "Fenster" zwischen der Geburt und 5-6 Jahren. Während dieser Phase gebrauchen die Kinder eine andere Aneignungsstrategie als Erwachsene, indem sie eine Art von Diskrimination und automatisierter Selektion anwenden ohne dabei die Grundelemente der gesprochenen Sprache oder der Gebärdensprache zu kennen. Dies ermöglicht ihnen eine schnelle Beherrschung auch wenn die reproduzierte Sprache des Erwachsenen nicht perfekt ist.

6. Kommunikation

a) Andere Kommunikationsformen

Lautsprachbegleitendes Gebärden (LBG)

Lautsprachbegleitendes Gebärden (LBG) ist ein Kommunikationshilfsmittel für den Kontakt zwischen gehörlosen und hörenden Menschen (zgsz: Kompetenzzentrum für Kinder mit Hörschädigungen). Es verflüssigt die Kommunikation, erlaubt einen Austausch über grössere Distanzen (als nur Lippenlesen) und erleichtert allgemein das gegenseitige Verstehen in zeitlicher wie auch inhaltlicher Hinsicht. Beim Lautsprachbegleitenden Gebärden wird korrekt gesprochenes Deutsch (Lautsprache) mit Gebärden aus der Gebärdensprache begleitet und illustriert. Es gibt verschiedene Ausführungsstandards:

Unterstütztes Gebärden

Nur die wichtigsten Bedeutungstragenden Wörter werden gebärdet. Dies ist die häufigste Form einer Begleitung und wird als effizientes Hilfsmittel in der Kommunikation gehörloser und hörender Partner eingesetzt.

Synchrones Gebärden

Jedes Word wird mit einer Gebärde illustriert. Diese Form wird vor allem im Sprachunterricht benutzt zur Verdeutlichung der lautsprachlichen Satzstrukturen.

Grammatikalisch es Gebärden

Es werden zusätzlich die grammatikalischen Formen der Lautsprache (z.B. Endungen) mit Hilfe des Fingeralphabets gebärdet. Diese Form kommt nur im Schulunterricht zur Verdeutlichung grammatikalischer Eigenheiten zur Anwendung.

Fingeralphabet

Beim Fingeralphabet werden die Buchstaben des Alphabets mittels Handzeichen abgebildet (Diplomarbeit von Szilvia Tondora). Die Wörter der Lautsprache werden mit der rechten Hand vor der Brust oder etwas rechts vom Rumpf buchstabiert. Da das Fingeralphabet leicht zu erkennen ist, kann es bei Verständigungsschwierigkeiten, vor allem bei Fremdwörtern, Orts- und Eigennamen unterstützt eingesetzt werden.

Das Fingeralphabet wurde entwickelt, um die Kommunikation zwischen Hörenden und Gehörlosen zu erleichtern.

b) Kommunikationsprobleme

Kommunikation zwischen Gehörlose und Hörenden

Bei der Kommunikation Gehörloser ist zu unterscheiden zwischen der, die nur zwischen Gehörlosen, und der, die zwischen Gehörlosen und Hörenden stattfinden. Hier soll das grundlegende Problem der Kommunikation zwischen Gehörlosen und Hörenden erörtert werden. Durch Kommunikation möchte eine Person (Sender) einer anderen Person (Empfänger) etwas mitteilen. Der Empfänger muss die kodierte Nachricht des Senders entschlüsseln. Der Sender und der Empfänger müssen über den gleichen Sprachcode verfügen, da nur dies eine Entschlüsselung der Nachricht ermöglicht. Hier beginnt das Problem. Die Gehörlosen verstehen einen Hörenden nur sehr begrenzt, denn das Lippenlesen fällt ihnen schwerer, als es sich Hörenden vorstellen. In einem Gespräch ist der Schwerhörige einerseits eingeschränkt, die Äußerungen seines Gesprächspartners zu verstehen, andererseits schränkt ihn seine Schwerhörigkeit auch bei der Kontrolle des eigenen Sprechvorgangs ein. Die Sprache der Schwerhörigen ist oft verwaschen und unverständlich. Untertöne könne auch nicht erkannt werden.

Einführung

Problematik

Unwissenheit

Ziel

Auch der Hörende ist verwundert, wenn sein Gegenüber nicht so reagiert wie erwartet. Für einen hörenden Gesprächspartners kann das Verhalten des Gehörlosen als ein mangeln an intellektueller Ausstattung zugeschrieben werden.

Um die Kommunikationsprobleme zu vermeiden, ist das Ziel der Oralisten, dass Gehörlose sprechen lernen und Lippen lesen sollen, weil die Gebärdensprache nur auf sie beschränkt ist. Gehörlose haben auch den gleichen, gesunden Sprechapparat wie Hörende. Das Problem ist aber: Gehörlose können ihre Sprache nicht durch Hören steuern. So ist die schriftliche Kommunikation ein leichter Weg, sich verständigen zu

Links: <http://www.zgsz.ch/doc%20internet%20neu/Einzelseiten/einzelgeb.htm#fingertext>

7.Literaturverzeichnis

Herrman, C., Fiebach, C. (2004). Gebärdensprache. http://www.fischer-kompakt.de/sixcms/media.php/308/Gehirn&Sprache_leseprobe.pdf. Gesehen am 14.12.04, um 9.20 Uhr

Roulet Perez, E. (2002). Gebärdens-/gesprochene Sprache. <http://www.swiss-paediatrics.org/paediatrica/vol12/n4/langsig-ge.htm>. Gesehen am 14.12.04, um 9.42 Uhr

Tondora, S. (2003), Die aussersprachlichen und soziokulturellen Faktoren des Spracherwerbs gehörloser Menschen. Ein Vergleich des Wortschatzes zwischen ungarischen und deutschen Gehörlosen und Schwerhörigen. Diplomarbeit Linguistik, Uni Miskolc. <http://www.uni-klu.ac.at/fzgs/Diplomarbeit%20Szilvia.pdf>. Gesehen am 2.12. 04 um 21.20Uhr